sich mit Hilfe seiner das Bürgerthum in Deutschland zu einer ökonomischen Bedeutung aufschwingen, die Produktion von gesellschaftlichem Reichthum in Deutschland eine Höhe erlangen konnte, an die vorher nicht gedacht wurde, so haben sich Junkerthum und Militarismus dafür theuer genug bezahlt gemacht. Sie existiren in ihrer heutigen Gestalt überhaupt nur noch dank dieser gewaltigen Steigerung der Produktivkräfte. Aber dieselbe Entwicklung, welche die Mittel geliefert zu ihrer Erhaltung, hat auch die Klasse heranwachsen, steigende Bedeutung und Einfluß gewinnen lassen, die den Kampf gegen sie mit frischer Kraft da aufnimmt und weiterführt, wo die Bourgeoisie ihn hat fallen lassen. Und sie — das moderne Proletariat — wird ihn zu Ende führen.

Der Weltmarkt und die Agrarkrisis.

Von Parvus.

(Schluß.)

10. Russische und amerikanische Konkurrenz. Wirthschaftliche Depression. „Die Noth der Landwirthschaft."

Das Land, welches in Europa geschichtlich berufen war, Deutschland nachfolgend, die gleiche Entwicklung vom „Agrikulturland" zum „Industrieland" durchzumachen, war Rußland. Es schickte sich auch an, diese ihm geschichtlich zugefallene Mission zu erfüllen. Nach dem Krimkrieg, der für Rußland, mutatis mutandis, eine analoge Bedeutung hatte, wie die Napoleonischen Kriege für Deutschland, kam die Bauernbefreiung (1861). Und so stieg denn auch die russische Weizenausfuhr von 7,3 Millionen Hektoliter im Dezennium 1851/60 auf 13,3 im Dezennium 1861/70.

Die Vorbedingungen waren auf dem Weltmarkt durchaus vorhanden, um Rußland in die Wechselwirkungen der kapitalistischen Weltproduktion hineinzubeziehen. Und um diese Gelegenheit vollauf auszunützen, baute Rußland Eisenbahnen, legte Häfen an und setzte seine Einfuhrzölle herunter.

Die zu erwartenden Wirkungen schienen auch sich einstellen zu wollen. Zunächst freilich gab es nach 1861 eine wirthschaftliche Depression, analog der deutschen Krise der zwanziger Jahre. Aber nachdem schon 1863 der tiefste Punkt erreicht wurde, begann eine rasch aufsteigende Bewegung, die besonders in der Einfuhr von Rohstoffen, Halbfabrikaten und Maschinen zum Ausdruck kam, ein Zeichen, daß sich Ansätze einer russischen Industrie bildeten.

Es ist nicht schwer zu bestimmen, wie die weitere Entwicklung vor sich gegangen wäre, wenn nicht die Ereignisse eingetreten wären, die thatsächlich den Zusammenhang des Weltmarkts ganz anders gestaltet haben und die weiter unten zu erörtern sind. Die Getreideausfuhr Rußlands hätte sich immer mehr erweitert, damit aber auch sein industrieller Markt und seine eigene Industrie. Dadurch bedingt, wäre eine aufsteigende Bewegung der Getreidepreise, der Grundrente, der Bodenpreise, der „Produktionskosten" eingetreten. Bis, in näherer oder fernerer Zukunft, ein Ausgleich der Getreidepreise in Europa stattgefunden hätte, hätte jedenfalls die Intensität der Konkurrenz auf dem Getreidemarkt fortwährend abgenommen, nicht aber, wie es in Wirklichkeit der Fall war, unausgesetzt zugenommen. Die Getreidepreise wären, nachdem ihr tiefster Stand etwa während der siebziger Industriekrise erreicht worden wäre, nicht mehr gefallen, sondern gestiegen. In Wirklichkeit sinken die Getreidepreise seit Ende der siebziger Jahre unaufhörlich, was eben das Kennzeichnende der heutigen „Noth der Landwirthschaft" ist.

Die Agrarkrise wäre deshalb Europa und insbesondere Deutschland nicht erspart geblieben. Aber sie wäre aufgetreten und würde vergehen in analoger Weise wie die englischen Agrarkrisen nach den Napoleonischen Kriegen und nach der Aufhebung der Kornzölle. In Deutschland hätte vor allem ein Zurückdrängen des Roggenbaues durch den Weizenbau stattgefunden. Unterdeß hätte eine Reduktion der Bodenpreise nebst Anwendung einer verbesserten Produktionstechnik auf Grundlage der allmälig wieder steigenden Getreidepreise eine neue Prosperitätsperiode der kapitalistischen Landwirthschaft inaugurirt.

Aber das kam alles ganz anders. Und daß es anders kam, ist vor allem die Schuld der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Gerade als die europäische Geschichte die Verhältnisse vortrefflich zum Klappen arrangirte, da trat der unternehmende Yankee geschäftig dazwischen, stieß respektlos die historischen Vorrechte der einzelnen Länder mit den Füßen nach allen Seiten und mischte die Verhältnisse nach seinem Plaisir.

Die Anbaufläche der Vereinigten Staaten entwickelte sich rasch. Dementsprechend, aber noch viel rascher dehnte sich die amerikanische Weizenausfuhr aus.

Die amerikanische Weizenausfuhr ging zuerst nach England, dann nach Frankreich, dann nach Belgien und Deutschland, welch letzteres im Jahre 1868 die ersten 4000 Bushel amerikanischen Weizen eingeführt hat. Wie nun der Konkurrenzkampf auf dem europäischen Getreidemarkt sich entwickelt hat, zeigen die von Sering berechneten Prozentantheile der einzelnen Länder an der Weizenversorgung Englands:

Herkunftsländer	1846—50	1851—55	1856—60	1861—65	1866—70	1871—75	1876—80	1881—85
Rußland . . .	19,7	16,9	19,8	20,1	33,0	27,1	14,9	15,0
Vereinigte Staaten	6,2	11,6	18,8	32,1	22,8	40,9	54,0	48,8
Deutschland . .	31,7	29,2	23,5	23,2	18,2	8,2	6,9	3,4
Frankreich . . .	9,3	5,5	11,6	3,4	3,1	2,7	0,7	0,01
Andere Länder .	33,1	26,8	26,3	21,2	22,9	21,1	23,5	32,8

Bis 1861 beherrscht Deutschland den englischen Getreidemarkt und auch die Weizeneinfuhr aus Frankreich ist nicht unbedeutend. 1861 bis 1865 tritt Rußland die Führung an, aber ach, die Freude ist nicht ungetrübt, denn schon folgen ihm die Vereinigten Staaten auf die Fersen. Seit 1871 drängt Amerika mit Gewalt vor, schiebt Rußland vollkommen bei Seite und nimmt eine Position ein, wie kein anderes Land vorher. Nur in der letzten, oben verzeichneten Periode zeigt sich bereits eine Abschwächung in Folge der aufkommenden Konkurrenz Ostindiens und Australiens.

Es handelt sich bei alledem keineswegs blos um die Substituirung eines Landes durch das andere auf dem Weltmarkt: Rußland durch die Vereinigten Staaten. Es müssen, um die eingetretene Entwicklung des Weltmarkts, vor allem um die landwirthschaftlichen Zustände Europas zu begreifen, in Betracht gezogen werden: der Charakter Amerikas als kapitalistisches Kolonialgebiet, die Wechselwirkung zwischen ihm und den Stammländern, die Verschiebung der gegenseitigen Handelsverhältnisse der europäischen Staaten durch die Dazwischenkunft der amerikanischen Getreidezufuhr, sowie die Wirkungen, welches dieses auf die Entwicklung der europäischen Industrie hatte. Weder die amerikanische Konkurrenz, noch die russische Konkurrenz, noch beide zusammen genügen, um die gegenwärtige „Noth der Landwirthschaft" zu erklären, vielmehr müssen sie als integrirende

Theile der kapitalistischen Weltproduktion erfaßt werden, in deren Gesammtbewegung allein die Lösung des Problems liegt.

Worauf die landwirthschaftliche Ueberlegenheit Amerikas im Allgemeinen beruht, braucht nach den vorangehenden theoretischen Darlegungen nicht erst nachgewiesen zu werden. Es genügt, wenn wir unsere weiteren Erörterungen an das Zeugniß des gründlichsten deutschen Erforschers der amerikanischen Landwirthschaft, Max Sering, anknüpfen. Dieser kommt in seinen allgemeinen Betrachtungen zum Schlusse:

„Aus dem allem ergiebt sich, daß der einzige volkswirthschaftliche Vorzug, welchen die landwirthschaftliche Produktion in Nordamerika vor derjenigen in West- und Mitteleuropa genießt, in dem niedrigen Preise des Grund und Bodens liegt. Mit Rücksicht auf alle anderen Faktoren der Produktion: die Arbeitslöhne, den gebräuchlichen Zinsfuß und den Preis jeder Art beweglichen Kapitals, erscheinen umgekehrt die deutschen, englischen, französischen Landwirthe günstiger gestellt als ihre Berufsgenossen jenseits des Ozeans. Die amerikanische Konkurrenz hat ihre volkswirthschaftliche Grundlage in der dünnen Besiedelung und den dadurch bedingten niedrigen Preisen des Grund und Bodens."[1]

Die geringen Bodenpreise sind freilich durch die „dünne Besiedelung" ebensowenig bedingt, wie etwa die Sommerhitze durch die Ausdehnung des Quecksilbers an der Thermometerskala. Das Buch von Sering selbst enthält Thatsachen genug, die das bestätigen. Der allgemeine Grund dieser Erscheinung liegt, wie wir wissen, in dem Verhältniß zwischen Industrie und Landwirthschaft, worunter selbstverständlich nicht das Verhältniß der industriellen zur landwirthschaftlichen Bevölkerung, sondern jenes der Getreideproduktion zum nicht agrikolen Bedarf resp. zum Marktbedarf an Getreide zu verstehen ist. Wo die Industrie relativ mehr entwickelt ist, da ist dieser Marktbedarf größer, und die Getreidepreise sowie die Bodenpreise sind höher und da drängt sich auch die Bevölkerung auf einem engeren Bodenraum zusammen. Das gilt auch für die Vereinigten Staaten.

Der Unterschied der Vereinigten Staaten von Europa, zugleich ihr Kennzeichen als kapitalistische Kolonie, ist nun die geringe Kontinuität in der Entwicklung des Verhältnisses zwischen Industrie und Landwirthschaft. Diese Entwicklung wird hier nämlich fortwährend unterbrochen durch den Strom der Einwanderer, der neues Land okkupirt und die Anbaufläche erweitert. So entsteht immer von Neuem ein Ueberfluß der Getreideproduktion, der die Getreidepreise nicht aufsteigen läßt. In Europa bedingt die Ausdehnung der Kulturfläche eine Vermehrung der Grundrente — hier, wo der Bodenpreis nicht im Wege steht, dient sie umgekehrt als Hinderniß dieser Vermehrung.

Neben der Einwanderung sind, wie Sering mit Recht hervorhebt, noch die Binnenwanderungen in Betracht zu ziehen. Diese haben aber auf den verschiedenen Stufen der kolonialen Entwicklung verschiedene Ursachen. In dem Zeitabschnitt, von dem wir ausgehen, waren sie bereits durch den Charakter Amerikas als Getreideausfuhrland bedingt. Um billiges Getreide exportiren zu können, wurden die alten Ansiedelungen, sobald der Getreidebau auf ihnen unrentabel wurde, verlassen, um neues Land zu okkupiren, andererseits, wer überhaupt in seiner Erwerbsthätigkeit Schiffbruch litt, sattelte schnell um und gründete eine Ansiedelung. Die Krise der siebziger Jahre hat, nach Sering, in dieser Richtung eine gewaltige Wirkung ausgeübt.

[1] Max Sering, Die landwirthschaftliche Konkurrenz Nordamerikas. S. 181.

Es ist also Amerika in landwirthschaftlicher Beziehung nicht, wie etwa Preußen oder Rußland, als ein abgegrenztes Land mit einer abgegrenzten Bevölkerung aufzufassen, sondern die Entwicklung ging so vor sich, daß währenddem ein Ackerbaudistrikt sich industriell entwickelte, sich schon unterdeß eine neue Ackerbauzone bildete, nach dieser eine dritte u. s. w. Es ist, als ob ein ganzer Komplex von Ackerbauländern, eins nach dem anderen, in die Weltmarktsverbindung getreten wäre. Dann ist es aber auch klar, daß diese Entwicklung keineswegs etwa an die politischen Grenzen der Vereinigten Staaten gebunden ist, sondern daß dies überhaupt die Bildung ackerbautreibender kapitalistischer Kolonien darstellt. Wie sehr dies der Fall, zeigte ja die jüngste Entwicklung in dem Auftreten Argentiniens auf dem Weltmarkt.

Auf den ersten Blick scheint es, daß die Entwicklung ackerbautreibender kapitalistischer Kolonien nur von zwei Faktoren abhängt: der Auswanderung und dem Vorhandensein von fruchtbarem unokkupirten Land unter günstigen klimatischen Verhältnissen. Aber die nähere Betrachtung zeigt, daß eine weitere Bedingung davon die Möglichkeit eines lohnenden Getreideabsatzes ist. Eine nach der Wildniß verschlagene menschliche Ansiedelung, ohne Zusammenhang mit dem Weltmarkt, ist noch keine kapitalistische Kolonie. Dieser Zusammenhang wird für die getreidebauenden Kolonien hergestellt durch den Getreideabsatz. Findet nun, unter Umständen, eine solche Ueberproduktion an Getreide statt, daß die Getreidepreise einen Stand erreichen, der den Anbau unvortheilhaft macht, so wird offenbar in diesen Kolonien eine Krise eintreten und zugleich wird sich die Einwanderung anderen Zielen zuwenden. Wir haben also wieder eine Wechselwirkung: selbst den Weltmarkt bedingend, werden die Kolonien durch den Weltmarkt bedingt.

Nachdem die eigenartige Rolle, welche Amerika als kapitalistische Kolonie auf dem Getreidemarkt spielt, gekennzeichnet ist, betrachten wir noch, wie sich zahlenmäßig die Einwanderung nach Amerika entwickelt hat.

Es betrug die Einwandererzahl in den Vereinigten Staaten von 1820 bis 1894 17,4 Millionen Personen. Allein in dem in Betracht kommenden Zeitraum seit 1861 sind 12,3 Millionen Menschen nach den Vereinigten Staaten eingewandert. Nun sind auch die früher angeführten Angaben über die Erweiterung der Anbaufläche, das Wachsthum der relativen Getreideproduktion und die rasche Vermehrung der amerikanischen Getreideausfuhr kein Räthsel mehr. Man sieht, die amerikanische Getreidekonkurrenz ist das rechtmäßige Produkt des europäischen Kapitals.

Der Druck der amerikanischen Weizenausfuhr auf den Weltmarkt bedingte vor allem eine Hemmung der russischen Weizenausfuhr. Weil aber die Bedingungen der Konkurrenz auf dem Weizenmarkt erschwert wurden, so verlegte sich Rußland noch mehr als früher auf die Roggenausfuhr. Dadurch wurde die Richtung seiner Ausfuhr abgelenkt und ein größerer Druck auf den deutschen Getreidemarkt ausgeübt.

Von viel größerer Tragweite war der Umstand, daß Rußland gezwungen war, sein Getreide zum amerikanischen Preise zu verkaufen. Dadurch wurde der mehrfach geschilderte Prozeß der Steigerung der Grundrente und deren Fixirung im Bodenpreis in seiner Entwicklung gehemmt. Statt der kapitalistischen Gutswirthschaft bildeten sich daher irische Zustände heraus, gekennzeichnet durch die Auspressung des kleinen Pächters. Statt den Bauer zum Lohnarbeiter zu machen, zog es der spekulative Gutsbesitzer vor, das Gutsland den Bauern zu horrenden Preisen zu verpachten. Wo er nicht selbst in Verbindung trat mit der Bauerngemeinde, besorgte der Zwischenpächter das

Geschäft. Ein Theil der adeligen Grundbesitzer wurde auch ruinirt. An ihre Stelle trat der kleinstädtische Kapitalist, eine Zwittergestalt von Kaufmann und Wucherer, der mit einem noch größeren Schwunge das System der Ausbeutung mittels Verpachtung betrieb. So wurde die Möglichkeit geschaffen, mit Amerika zu konkurriren, und so wurde auch seitens Rußlands ein gewaltiger Druck auf den Getreidemarkt ausgeübt. Die gesammte Getreideausfuhr Rußlands beruhte auf einer Volksschinderei in des Wortes verwegenster Bedeutung, auf einer grausamen Aushungerung der Bauernmasse, auf einer grenzenlosen Devastirung und Ausraubung des Bodens. Der Abschluß dieser Entwicklung war die Katastrophe von 1892 und 1893.

Eine weitere Folge dieser Verhältnisse war die Verlangsamung der industriellen Entwicklung Rußlands.

Die auswärtige Einfuhr Rußlands hat seit dem Ausgang der siebziger Jahre stark abgenommen. Sie betrug in der fünfjährigen Periode 1876/80 2414 Millionen Silberrubel, in den Jahren 1886/90 dagegen nur 1783 Millionen! Die Einfuhr aus Deutschland betrug 1871/75 903 Millionen Silberrubel, 1876/80 1150 Millionen und 1886/90 608 Millionen Rubel.[1]

Das Sinken der Getreidepreise — die Inauguration der „Noth der Landwirthschaft" — begann mit der siebziger Handelskrisis. Der Verlauf der akuten Krisis war 1879 ziemlich abgeschlossen, dennoch wollte die zu erwartende Prosperitätsperiode sich nicht einstellen. Damit dies geschehe, war allerdings die Gründung afrikanischer Kolonien, nach denen nur Schnaps und preußische Offiziere abgesetzt werden können, nicht genügend. Es war die Eröffnung eines großen Absatzgebietes für Textilprodukte, Maschinen und Gegenstände des kulturellen Bedarfs nothwendig. Hätte die kapitalistische Entwicklung Rußlands in der gleichen Weise fortgedauert, wie sie sich in den sechziger Jahren zeigte, so wäre dadurch ein derartiger Markt von immensem Umfang geschaffen worden. Und neben Rußland kommen noch in Betracht Ungarn, Galizien und die Donaufürstenthümer. Aber durch die Konkurrenz Amerikas, resp. durch die Entwicklung der kapitalistischen Kolonialbildung, wurde die kapitalistische Entwicklung der Landwirthschaft und Industrie dieses größten Theils von Europa gehemmt. Amerika hat allerdings einen wichtigen und wachsenden industriellen Markt, doch konnte dieser jenes gewaltige europäische Absatzgebiet nicht ersetzen. Und dabei wurde die Rückwirkung der industriellen Entwicklung Amerikas auf den europäischen Markt, wie bereits auseinandergesetzt, durch die unablässige Ausdehnung der Anbaufläche immer von Neuem durchbrochen. Jede Steigerung der wirthschaftlichen Prosperität Amerikas wurde begleitet von einer Steigerung der europäischen Auswanderung nach Amerika. Auf jedes Dampfschiff, welches Industriewaaren nach Amerika führte, kam ein anderes, das Bauern und Arbeiter transportirte.

So bildete sich jener Zustand der verlangsamten industriellen Entwicklung heraus, den man als wirthschaftliche Depression bezeichnet und der bereits seit mehr als anderthalb Dezennien anhält. Zur Illustration dieser Verhältnisse, die ja allgemein bekannt sind, nur folgender Vergleich:

Es betrug der Gesammtwerth des auswärtigen Handels in Millionen Pfund Sterling:

---

[1] Die während dieses Zeitraums dreimal stattgehabte Erhöhung der russischen Einfuhrzölle, die reine Finanzzölle waren, ist ihrerseits als Ergebniß der industriellen Stockung zu betrachten.

Land	1883	1887	1892	Unterschied 1892 gegen 1883
Deutschland	326,8	313,0	349,6	+ 6,0 %
Frankreich	330,2	291,0	305,9	— 7,0 %
England	731,3	643,4	715,4	— 2,0 %
Zusammen	1388,3	1247,4	1370,9	— 1,3 %

Die Tabelle zeigt deutlich eine Stagnation des Handelsverkehrs dieser wichtigsten Industrieländer.

Einmal vorhanden, wirkte die industrielle Stagnation ihrerseits auf den Getreidemarkt, und zwar zunächst in der Weise, daß sie die Getreidezufuhr steigerte. Die Agrarier vergessen nur zu gern, daß das Sinken der Getreidepreise in Gefolgschaft der Handelskrisis auftrat, daß, so lange der industrielle Aufschwung anhielt, die Getreidepreise, trotz der gewaltigen und rasch anwachsenden amerikanischen und russischen Zufuhr, stiegen. Als nun die industrielle Stockung die Getreidepreise zum Sinken brachte, da mußten doch offenbar der amerikanische Farmer wie der russische Bauer mehr Getreide zur Ausfuhr abgeben, um auf ihre gewöhnliche Geldeinnahme aus dem Getreideverkauf zu kommen. 1877 war der Weizenpreis um 30 Prozent höher, als 1879 — so hat denn auch der amerikanische Farmer, der im Jahre 1877 blos 25 Prozent seiner Weizenproduktion nach Europa einschiffte, im Jahre 1879 volle 40 Prozent nach Europa abgeliefert! Da dies durchschnittlich jeder Farmer that und zu gleicher Zeit die Anbaufläche sich ausdehnte, so vermehrte sich die amerikanische Weizenausfuhr um genau 100 Prozent! Dies die Erklärung der plötzlichen Steigerung der amerikanischen Getreidezufuhr 1878 und 1879, die zur unmittelbaren Folge die Einführung von Getreidezöllen auf dem europäischen Festlande hatte.[1]

Die Getreidezölle selbst erschienen als ein weiterer Faktor, der den Druck auf dem Getreidemarkt vermehrte. Je wirksamer dieser Druck, desto unwirksamer die Getreidezölle für die heimische Landwirthschaft, — gelingt es aber thatsächlich, vermittelst der Zölle die Getreidezufuhr in bedeutendem Maße zurückzuhalten, so wird dadurch die industrielle Ausfuhr und damit die Entwicklung der heimischen Industrie gehemmt und in der Folge wiederum ein Druck auf die Getreidepreise ausgeübt. Je weniger Getreide Amerika und Rußland ausführen, desto weniger Industriewaaren können sie einführen. Als Deutschland im Jahre 1885 seine hohen Getreidezölle ansetzte, sank allerdings seine Getreideeinfuhr 1886 gegenüber 1884 um 213 Millionen Mark, aber zu gleicher Zeit sank seine Waarenausfuhr um 219 Millionen Mark und damit im Zusammenhang die allgemeine Waareneinfuhr, außer der Verminderung des Getreideimports, um noch weitere 159 Millionen Mark! Wenn die Zollerhöhung von 1887 nicht die gleiche Wirkung hatte, so nur deshalb, weil auch die Getreideeinfuhr nur unbedeutend sank, um kaum 35 Millionen Mark.

Durch die gekennzeichnete Konstellation des Weltmarkts wurde bedingt, daß während dieses Zeitraums der inländische Markt relativ mehr zur Gel-

[1] So erklärt sich das scheinbare Paradoxon, das wir in der Einleitung zu unserer Untersuchung hervorhoben: „daß die große amerikanische Zufuhr durch die niedrigen europäischen Preise bedingt sei" („Neue Zeit", Heft 7, S. 198). Von 1869 bis inklusive 1877 führten die Vereinigten Staaten circa 23 Prozent ihrer Weizenproduktion aus, von 1878 bis 1893 aber etwa 31 Prozent.

tung kam. An dem Eisenbahnnetz wurde rüstig weiter gebaut, und die Großstädte wuchsen. Die Eisenbahnlänge betrug in Deutschland 27981 Kilometer Ende 1875 und 42908 Kilometer im Jahre 1892/93. Die Städte mit mehr als je 100000 Einwohnern umfaßten 1875 6,2 Prozent der Bevölkerung, 1890 dagegen 12,1 Prozent. Dementsprechend stieg auch der städtische Verbrauch an industriellen und landwirthschaftlichen Produkten. In Bremen z. B., für das sich eine statistische Berechnung aufstellen läßt, betrug der Verbrauch an Mehl und Brot aus Roggen und Weizen: 1872/76 im Jahresdurchschnitt 105589 Meterzentner, dagegen im Jahre 1887/88 132482 Meterzentner, eine Steigerung um 25 Prozent.[1]

Allein auch die Entwicklung der Städte, die bis zu einem gewissen Grad gleichsam selbständig vor sich gehen kann, hat schließlich ihre Schranken in der Entwicklung der Industrie, folglich des Weltmarkts. Je mehr die Städte als bloße Geldakkumulations- und Konsumtionszentren erscheinen, desto mehr führen sie ein reines Parasitendasein. Ihre Bevölkerung besteht dann aus Rentiers und ihrem Korrelat, den Lumpenproletariern. Neben dem reichsten Villenviertel besitzen sie das vollständigste Verbrecheralbum. Sie werden zur Zufluchtsstätte einer Masse von Schwindelexistenzen. Und statt ein Zeichen der Prosperität zu sein, wird ihr Wachsthum vielmehr zum Zeichen der Stagnation.

Das Bestreben, den inländischen Getreidemarkt zu schützen, nahm unter diesen Verhältnissen sehr leicht die Form des Schutzes des inländischen Marktes überhaupt an.

Dies sind die allgemeinen Zusammenhänge der jüngsten europäischen Handelspolitik: weil die industrielle Entwicklung nicht rasch genug vor sich ging, um wenigstens ein Sinken der Getreidepreise zu verhindern, so führte man Getreidezölle ein, wodurch die industrielle Entwicklung erst recht gehemmt wurde, und dann verbarrikadirte man den inländischen Markt, dadurch die Entwicklung des Weltmarkts, folglich der Industrie aufhaltend. „Im europäischen Zollschutz kommt der Zusammenhang der kapitalistischen Produktion Europas zum Ausdruck, deshalb auch der Zusammenhang zwischen Industrie und Landwirthschaft, dies alles aber, dem Charakter der kapitalistischen Produktion entsprechend, als Gegensatz und Widerspruch."[2]

Die wirthschaftliche Depression bedingte eine verlangsamte Entwicklung der kapitalistischen Gegensätze. In dieser Beziehung übte auch die Auswanderung eine sehr große Wirkung aus. Man bedenke nur, was eintreten würde, wenn die zwölf Millionen, die während eines Menschenalters ausgewandert sind, im Lande geblieben wären? Welche ungeheure Parzellirung des sonst schon parzellirten Bauernbesitzes, welche massenhafte Proletarisirung würde das bedeuten! Dies ist die wahre Ursache der zeitweiligen „Erhaltung" der Bauernschaft.

[1] Dabei hat der relative Konsum abgenommen von 114,6 Kilogramm auf 109 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung Bremens. Das ist aber keine Ausnahme. Nach Juraschek verminderte sich der durchschnittliche jährliche Getreideverbrauch Deutschlands von 185 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung in den Jahren 1880/81 bis 1884/85 auf 176 Kilogramm in den Jahren 1885/86 bis 1889/90. Da also eine relative Verminderung der verfügbaren Getreidemenge stattfand, andererseits der Getreideverbrauch der Städte, betrachtet man Bremen als Typus, bedeutend mehr wuchs, als die Gesammtbevölkerung des Landes — diese vermehrte sich während des im Text angegebenen Zeitraums nur um etwa 16 Prozent — so mußte folglich die Landbevölkerung einen immer größeren Theil des produzirten Getreides an die Städte abgegeben haben. Bei sinkenden Getreidepreisen ging der Getreidekonsum zurück, und bei zurückgehendem Getreidekonsum stieg der inländische Getreideverkehr. Vergl. unsere Skizze 5: „Agrarische Widersprüche" unter 3 und 4.

[2] Skizze 3, „Neue Zeit", Heft 9, S. 283.

Andererseits schuf die europäische Auswanderung nicht nur den amerikanischen Farmer und dadurch die amerikanische Getreidekonkurrenz, sondern auch die amerikanische Industrie. Nach der amerikanischen Zählung von 1880 waren von den aus Deutschland Eingewanderten 293 722 in der Landwirthschaft beschäftigt, aber 739 468 in anderen Produktionszweigen, und zwar: Handwerk und persönliche Dienste 218 867, Handel und Verkehr 152 491, Bergwerk und Industrie 368 110. Dieses muß sich seither noch mehr zu Ungunsten der Landwirthschaft verschoben haben. Und die Entwicklung der Vereinigten Staaten zu einem Industrieland macht sich bereits Europa gegenüber recht fühlbar auf den Märkten Zentralamerikas, Südamerikas, Ostindiens und in Ostasien. Doch dies gehört bereits zu den Ansätzen einer neuen Entwicklung des Weltmarkts.

Die wirthschaftliche Depression und die „Noth der Landwirthschaft" hängen eng zusammen. Beide bedingen wechselseitig einander. Die industrielle Ausfuhr entwickelt sich langsam. Die industrielle Thätigkeit richtet sich hauptsächlich auf Gegenstände des inländischen Bedarfs. Der inländische Handelsverkehr wird durch Geschäftsreisende, Versandtgeschäfte 2c. stark entwickelt. Der Waarenkredit nimmt die gewagtesten Formen an. Das Geldkapital vermehrt sich rasch. Die Fondsbörse zeigt eine anhaltende Steigerung. Der Zinsfuß fällt. Die Entwicklung des rationellen landwirthschaftlichen Großbetriebs ist gehemmt. Ins Ungeheure entwickeln sich dagegen die industriellen landwirthschaftlichen Nebenbetriebe. Das Bauernthum verelendet, aber es bleibt noch an der Scholle. Die Bauernparzelle wird weniger zersplittert, weil die Bauernfamilie reduzirt wird. Die Verwandlung der bäuerlichen Naturalwirthschaft in Waarenproduktion greift indeß um sich. Dem Gutsbesitzer wird die Hypothek zur unerträglichen Last. Dennoch kommt es verhältnißmäßig selten zur Subhastation: der Gutsbesitzer bemüht sich, die Zinsen aufzubringen, weil er fürchtet, bei der Versteigerung ohne jeglichen Rest zu bleiben, und seinerseits fürchtet der Hypothekengläubiger, beim Verkauf sein Kapital einzubüßen. Die Arbeitslöhne sinken nicht, aber ihre gelegentliche Steigerung ist sehr geringfügig. Die Hausindustrie entwickelt sich, auf dem platten Lande, wie in den Städten.

Die Frage drängt sich auf: wo ist der Ausweg aus diesen Zuständen? Die Antwort darauf liegt in den sich bildenden Kombinationen des Weltmarkts. Sie kann daher auch nicht in einem spekulativen Ausspruch bestehen, sondern sie muß gegeben werden durch die Schilderung der vermuthlichen weiteren Entwicklung der kapitalistischen Weltproduktion. Diese neuen Verhältnisse sind auch bereits reif genug, um gezeichnet werden zu können.

In Bezug auf die „Noth der Landwirthschaft" ist jedenfalls Folgendes klar:

Der letzte und eigentliche Grund der Agrarkrisis sind einzig die durch die kapitalistische Entwicklung hochgetriebenen Grundrenten resp. Bodenpreise. Man beseitige diese Bodenpreise und die europäische Landwirthschaft kann wieder die Konkurrenz aufnehmen mit der russischen und amerikanischen. Beseitigt man die Bodenpreise, so kommt wieder der produktive Unterschied der Bodenqualitäten zur Geltung und damit ist die jetzige fast unterschiedslose Wirkung der Krise auf Boden jeder Art auf jeden Fall beseitigt. Höchstens wird also dann der schlechteste Boden dem Anbau entzogen, während der Rest konkurrenzfähig bleibt.

Schon daraus ergiebt sich, daß die Darstellung der amerikanischen landwirthschaftlichen Konkurrenz als einer natürlichen Geißel Europas höchst abgeschmackt ist. Diese Konkurrenz ist eine durchaus kapitalistische Erscheinung. In dem Moment, wo man das Privateigenthum an Grund und Boden in gesell-

schaftliches verwandelt, giebt es auch keine Bodenpreise mehr, und damit hört die devastirende Wirkung der amerikanischen Getreidekonkurrenz auf. Sie wird schon bedeutend herabgesetzt, wenn die Auswanderung aufhört. Und die Auswanderung hört auf, wenn die Arbeiter im Lande selbst eine lohnende Beschäftigung finden. Daß dies jetzt nicht der Fall, liegt im Wesen nicht der Produktion überhaupt, sondern der kapitalistischen Produktion.

Die kapitalistische Gesellschaft, die auf dem Privateigenthum basirt, kann dessen Schäden nur beseitigen, indem sie den Privateigenthümer ruinirt und beseitigt, resp. durch einen anderen ersetzt. Der Privateigenthümer muß vernichtet werden, damit das Privateigenthum gerettet werde. Ihr einziges Mittel gegen die Agrarkrisis, sieht man von einer etwaigen günstigen Gestaltung des Weltmarkts ab, ist deshalb: Subhastation des gesammten kapitalistischen Grundbesitzes. Dann würden die Bodenpreise auf die den neuen Bedingungen entsprechende Höhe reduzirt werden und die europäische Landwirthschaft würde konkurrenzfähig gemacht. Statt das Getreide mit Zöllen zu belegen, müßte man vielmehr um den entsprechenden Prozentsatz die Bodenpreise sich verringern lassen. Noch keine Krisis ist durch den Zollschutz beseitigt worden, sondern das kapitalistische Mittel gegen dieses kapitalistische Uebel ist nur die freie Konkurrenz, die die Tauschwerthe auf ihr durch die neuen Weltmarktsverhältnisse gegebenes Niveau reduzirt und zugleich den Handelsverkehr und die Produktion erweitert. Dem stehen freilich entgegen die Interessen des jeweiligen Grundbesitzers und des Hypothekengläubigers. Aber nur deren Interessen und nicht einmal die der kapitalistischen Produktion, sei es in der Industrie oder in der Landwirthschaft.

Die Hypotheken sind der Reflex der Bodenpreise. Würde man die Hypotheken verstaatlichen, so würde man dadurch nur den Hypothekengläubigern Sicherheit verschaffen, aber den Grundbesitzern nicht nützen. Denn die Last der Hypothek liegt nicht im Zinsfuß, sondern in der hohen Schuldsumme, die das Ergebniß der hohen Bodenpreise ist.

Auch die Tilgung der Hypotheken ist eine Illusion. Hätte der Grundbesitzer, außer seinem standesgemäßen Einkommen, noch so viel übrig, um die Hypothekarschuld zu amortisiren, würde er die Hypothek gar nicht als eine Last empfinden, dann würde er schon eher eine neue Hypothek aufnehmen.

Würde man den Grund und Boden durch Ankauf zu seinem jetzigen Preise verstaatlichen, so würde man dadurch den Gutsbesitzern die hohe Rente, den Hypothekengläubigern ihr Kapital retten und dem Staat die ganze Last aufbürden. Das würde heißen, die hohe Grundrente, die sich durch Reduktion der Arbeitslöhne und Steigerung des Brotpreises gebildet hat, verewigen zu wollen. Das würde selbstverständlich der kapitalistische Staat, der Entwicklung des Weltmarkts entgegen, ebensowenig zu Stande bringen können, wie der kapitalistische Gutsbesitzer. Und so würde er als Landwirth ebenso ruinirt, wie dieser.

Solange weder an der Konstellation des Weltmarkts, noch an den hohen Bodenpreisen nebst Hypotheken etwas geändert ist, nützen offenbar auch die „kleinen Mittel": Meliorationen, Maschinen, Kreditinstitute, Genossenschaften um so weniger.

Um die Agrarkrisen zu verhüten, die „Noth der Landwirthschaft" ein für alle Mal zu beseitigen, ist Folgendes nothwendig:

Die Verwandlung des Privateigenthums an Grund und Boden in gesellschaftliches Eigenthum. Mit dem Privateigenthum fällt auch die Schuldbelastung dieses Privateigenthums, die Hypothek, weg. Ferner muß an Stelle der individuellen Produktionspreise, deren Unterschied die Grundrente

bildet, ein gesellschaftlicher Produktionspreis gesetzt werden. Dies ist nur möglich, indem man die Landwirthschaft des gesammten Landes als einzige Unternehmung betrachtet, also durch Uebergang von kapitalistischer Waarenproduktion zur sozialistischen Naturalwirthschaft. Sodann muß eine Uebervölkerung der Landwirthschaft durch industrielle Verwendung der überschüssigen Landbevölkerung resp. durch ein rationelles Vertheilen der gesellschaftlichen Arbeiterzahl und Arbeitszeit auf die einzelnen Produktionszweige, verhütet werden. Dazu würde noch, schließlich, hinzukommen die technische Organisation und Ausrüstung des landwirthschaftlichen Betriebs.

Wie dieses Programm zu entwickeln und im Einzelnen zu verwirklichen wäre, soll bei anderer Gelegenheit erörtert werden.

* * *

Wir sind am Schluß unserer Untersuchung. Sie macht, schon aus Rücksicht auf den Raum der „Neuen Zeit", von vornherein keinen Anspruch auf wissenschaftliche Vollständigkeit. Viele einschlägige Fragen von Wichtigkeit mußten entweder ganz übergangen werden oder sie wurden nur mit ein paar Strichen gezeichnet. Da sind vor allem hervorzuheben: der Konkurrenzkampf zwischen Großgrundbesitz und Kleingrundbesitz, die Industrialisirung der Landwirthschaft, die Bedingungen der Auswanderung, die Gesetze der kolonialen Entwicklung nebst den Bedingungen der kapitalistischen Ueberproduktion. Auch die Erörterung der politischen Bewegungen, die sich, nach dem Plane der Arbeit, an die Schilderung der ökonomischen Entwicklung anschließen sollte, muß, so verlockend sie ist, für diesmal ausfallen.

Es handelt sich für uns nur um die ganz allgemeinen Zusammenhänge, weil eben diese es sind, die am meisten übersehen werden.

Kleine Briefe.

Schön muß trotz alledem der Frühling jetzt im Süden sein; Crispi ist weggeblasen. „Der Kerl wäre herunter", triumphirte Freiherr v. Stein nach der Schlacht von Waterloo; es giebt heute kein besseres Wort. „Ich hoffe, das Land bedarf meiner niemals wieder", soll der greise Sünder beim Abgang gesagt haben. Es bedurfte seiner längst nicht mehr, es litt blos an ihm, nöthig war er nur der Bande, welche im Zeichen des savoyischen Kreuzes Beschlag auf das geeinte Italien legte, dasselbe zum Theil noch ärmer machend. Ob jetzt die Herren, nachdem ihnen Menelik einen furchtbaren Tritt versetzt, sich darauf besinnen, daß auf Sardinien, auf Sizilien Terrain zum Kolonisiren wäre? Ob sie sich an die römische Campagna, an die Maremmen Toskanas, an die brachliegenden Reviere des einstigen Königreichs Neapel erinnern? Ob sie daran denken, daß in Mantua die Bauern an der Pellagra sterben? Ich glaube nicht. Der Weg nach Frankreich, nach der Schweiz und nach — La Plata steht ja den armen Teufeln noch immer offen; man kann unmöglich liberaler sein. Und die Amnestie ist gewährt — Frevler begnadigten brave Leute! — es läßt sich weiterwursteln, die Bourgeoisie hat nichts dawider — dem Sozialismus wachsen erst die Schwingen. „Einst wird kommen der Tag ..."

Mehr Recht und Freiheit erhoffte die Nation einst von der Regeneration. Die Herzen zitterten in naiver Hoffnung. Aber die Monarchie fing den Wind in ihren Segeln auf, sie eilte herbei mit militaristischen Traditionen und militaristischem Hofadel. Der republikanische Traum ward abgedankt, das französische